Ueberall zu haben aus reiner bester unverfälschter Vollmilch
Condensirte Milch
Fabrik-Marke Gesetzl. Gesch.
Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund
DRESDEN, Bautzner-Str.
LONDON, Bury-Street
Z. h. i. all. Apotheken, Drogenhdlg. u. Geschäft. d. Nahrungsmittelbr.

Dresdner Nachrichten

36. Jahrgang. Aufl. 52,000 Stück.

Dresden, 1891.

Dr. Kadner's Sanatorium.
Diätetische Kuranstalt Niederlössnitz b. Dresden. für Nervenleiden, Blutarmuth, Fettsucht, Diabetes, Gicht, Unterleibsleiden.

N. Salm
(Inh.: H. Vollmann)
Special-Fabrik geprägter Siegelmarken
Plauen b. Dr., Kaitzerstrasse 17
(Fernsprechstelle 1141)
empfiehlt ganz besonders geprägte Packetverschluss- und Schutz-Marken, sowie Signirschablonen, alle Gattungen Farbstempel u. Gravirarbeiten jeder Art.

Glaswaaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes, empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rihl & Sohn,
Neumarkt 11. Fernsprechstelle 1119.

Hanns Hanfstaengl
(C. A. Teich)
Königl. Sächs. Hofphotograph
Pragerstr. 36.

Lawn-tennis,
Engl. Kleider-Flanelle, Lawn-tennis Flanell-Blousen,
sämmtliche Neuheiten sind eingetroffen.
Flanellwaarenhaus W. Metzler.
Altmarkt 9.

Hochzeitsgeschenke in Phantasie-Möbel eigener Fabrikation. Hofl. Robert Hoffmann, Seestrasse.

Nr. 143. Spiegel: Der Dreibund. Die Lage Serbiens. Fernsprechberichte. Heimnachrichten. Professor Dr. E. J. Hähnel †. Zur Synode. Elbbade-Anstalten. Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. Das Fest der Berliner Künstlerschaft im Ausstellungspark. Lotterieliste. **Sonnabend, 23. Mai.**

Politisches.

Seit dem Rücktritte des Fürsten Bismarck und dem Sturze Crispi's ist die Frage von der Festigkeit und dem ungeschmälerten Fortbestande des Dreibundes in den Vordergrund der politischen Erörterungen getreten und nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden. Als jene Staatsmänner noch am Steuerruder standen, galt die Tripelallianz, weil sie behufs Erhaltung des Gleichgewichts der europäischen Großmächte und des allgemeinen Friedens als eine sich von selbst ergebende Nothwendigkeit erschien, für unerschütterlich, und Niemand dachte ernstlich an die Möglichkeit ihrer Auflösung. Man hielt es für selbstverständlich, daß die Verträge Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn und Italien, von denen man überzeugt war, daß sie gleichsam in Fleisch und Blut der betheiligten Völker übergegangen seien, nach ihrem Ablauf stillschweigend und ohne jede Widerrede erneuert werden würden. In den letzten Monaten aber ist kaum ein Tag vergangen, an welchem nicht bald hier, bald da in der Tagespresse allerhand zweifelhafte Bemerkungen und Gerüchte über die Erschütterung des Dreibundes und die Frage seiner Wiedererneuerung auftauchten und Stoff zu weit ausgesponnenen Diskussionen boten. Nun entzieht sich allerdings nichts in höherem Grade der öffentlichen Kenntniß und Beurtheilung, als die Phasen, welche die auswärtige Politik im Laufe der Zeit und im Wechsel maßgebender Persönlichkeiten durchzumachen hat. Gleichwohl scheint festzustehen, daß der Dreibund mit Bismarck und mit Crispi zwei feste Stützen verloren hat. Vor Allem gilt dies für Italien. So lange Crispi an der Spitze der italienischen Regierung stand, schienen den Russen und den Franzosen die Freundschaftsbande, welche Italien mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn verknüpften, zu fest, um den Sturmbock gegen den Wall der mitteleuropäischen Verträge mit Erfolg ansetzen zu können. Seit dem Sturze des großen italienischen Politikers ist es anders geworden. Besonders von Paris aus hat man alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Italiener dem Dreibunde abwendig zu machen. Leider läßt sich nicht leugnen, daß diese Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben sind. Es giebt in Italien starke Unterströmungen, welche theils aus ihrer Neigung zu dem lateinischen Brudervolke der Franzosen kein Hehl machen, theils die Tripelallianz aus reinem Widerwillen gegen die österreichische Freundschaft bekämpfen. Auch kann nicht in Abrede gestellt werden, daß das italienische Kabinet in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung nicht diejenige Bürgschaft unerschütterlicher Bundestreue giebt, welche die zielbewußte Festigkeit der auswärtigen Politik eines Crispi bot. Die Mehrheit der jetzigen Minister Italiens schwärmt durchaus nicht für die Tripelallianz und in der Presse und im Volke sind es weniger natürliche Sympathieen und Herzensneigungen, welche für das Bündniß mit dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn Begeisterung erwecken, als nüchterne Erwägungen der Nützlichkeit und des praktischen Werthes. Man calculirt, ob das Festhalten an der Tripelallianz mehr Vortheile bringt oder die Freundschaft mit Frankreich und Rußland. So liegt u. A. in der einen Waagschale die Erwartung, daß Frankreich im Falle der Lossagung Italiens von dem Bündnisse seinem Schutzzollsystem zu Gunsten des Königreiches entsagen und mit demselben einen günstigen Handelsvertrag abschließen werde, und nach derselben Seite hin fällt die Ansicht in's Gewicht, daß die Allianz infolge der militärischen Aufwendungen zu große Geldopfer erfordert habe und ihre Fortführung die Erlangung des finanziellen Gleichgewichts unmöglich mache. Bezeichnend für die Thatsache, daß Italien sich in seiner auswärtigen Politik lediglich von dem Nützlichkeitsprinzip leiten lasse, ist das Gerücht, daß sein ferneres Verbleiben im Dreibunde sich nur durch die Zusicherung bestimmter Vergünstigungen hätte erzielen lassen. Nach den Erklärungen, welche jüngst der Ministerpräsident Rudini in der Deputirtenkammer abgegeben hat, unterliegt es zwar keinem Zweifel mehr, daß die Verlängerung des Dreibundes sicher zu Stande kommen wird, ehe die heutigen Verträge das Ende erreicht haben. Aber man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Bündnißtreue in Italien eine starke Abkühlung erfahren hat und der Dreibund, so weit unsere italienischen Bundesgenossen in Betracht kommen, eine Werthverminderung erlitten hat. Denn matt und lau muß selbst das Verhalten derjenigen Politiker genannt werden, welche bei dem alten Crispi'schen Kurse verharren wollen, der Italien in allen Fragen der auswärtigen Politik einen starken Rückhalt und eine vortheilhafte Stellung sicherte und Gewähr bot für die Erhaltung des Gleichgewichts der Mächte am Mittelmeer. Der Charakter der italienischen Bundesgenossenschaft beweist, daß der Dreibund in Zukunft weniger das natürliche Ergebniß und der äußere Ausdruck der unabänderlichen Uebereinstimmung der politischen, wirthschaftlichen und nationalen Interessen der verbündeten Mächte ist, als vielmehr ein diplomatisches Kunstprodukt, dessen Bestand und Werth ganz und gar dem Wechsel der Zeitströmungen und der Personen unterworfen bleibt. Und wenn erfreulicher Weise die Tripelallianz auch heute noch lange nicht ein leeres Wort geworden ist, so müssen wir uns doch allezeit bewußt bleiben, daß allein in unserer eigenen Kraft die beste Gewähr allen Gefahren der Zukunft gegenüber liegt.

Die blutigen Vorgänge, welche sich in Belgrad bei der gewaltsamen Entfernung der Königin-Mutter abgespielt haben, sind für die inneren Zustände Serbiens von symptomatischer Bedeutung und werden nicht ohne politische Folgen bleiben. Die Königin ist zwar auf Grund eines vollkommen legalen Beschlusses aus dem Lande spedirt worden, aber in der Stille der Nacht und durch listige Ueberrumpelung. Am hellen Tage war die Regierung nicht im Stande, die Ausweisung der widerspenstigen Dame zur Durchführung zu bringen; in wilder Empörung erhoben sich die Volksmassen gegen die Regentschaft und die Mehrheit der Volksvertretung und führten die Exkönigin im Triumph trotz des Widerstandes des Militärs in ihren Palast zurück. Das ist ein Beweis von anarchischen Zuständen, in welchen Serbien sich in Wirklichkeit befindet. Es ist vollständig zweifelhaft geworden, wer eigentlich in Serbien herrscht: ob die radikale Partei, deren Mitte die gegenwärtigen Regenten und Minister angehören, oder die leidenschaftlich erregte Volksmenge, welche Gesetz und Autorität siegreich Hohn gesprochen hat. Die Popularität, welcher sich ein Ristitsch und ein Paschitsch bisher zu erfreuen schienen, hat sich als völlig werthlos erwiesen, als es sich darum handelte, die hochgehenden Wogen eines förmlichen Straßenkampfes zu beschwichtigen. Die serbischen Soldaten, welche einst der Selbstherrscher aller Reußen nach der Schlacht von Pirot „feige Hunde" nannte, wichen vor den Volksmassen zurück, deren einzige Waffe Pflastersteine waren. Ob diese klägliche Haltung der Truppen eine Folge mangelnder Disziplin ist oder ob dieselben insgeheim mit der ausgewiesenen Königin und deren Parteigängern sympathisiren, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls aber ist es klar, daß die gegenwärtige Regierung nicht mit Sicherheit auf das Heer rechnen darf. Das radikale Ministerium steht somit auf unsicheren Füßen und es wird sich schwerlich von dem moralischen Stoß erholen, den es erlitten hat. Wenn die blutigen Ereignisse in der Skupschtina zur Sprache kommen werden, wird sich voraussichtlich die Mehrheit gegen das Kabinet erklären und der Sturz desselben ist dann unvermeidlich. Nicht ausgeschlossen ist es auch, daß ein neuer Straßenkampf den Regenten dasselbe Schicksal bereitet, welches der schönen Natalie wider Willen zu Theil geworden ist. Weniger sanft freilich dürften dann Ristitsch und Genossen zum Lande hinausfliegen als die von ihnen exmittirte Mutter des Serbenkönigs. Die Tragweite der revolutionären Vorgänge in Serbien wird ferner davon bedingt sein, ob sich die Tochter des Obersten Keschko in ihrem widerspenstigen Verhalten eines Rückhaltes in russischen Regierungskreisen bewußt gewesen ist. Denn die Rolle, welche die Exkönigin spielt, ist sicherlich nicht bloß die einer schuldlos leidenden Märtyrerin, einer verstoßenen Gattin, einer unglücklichen Mutter, einer entthronten Fürstin, sondern eines intriguanten herrschsüchtigen Weibes, welches die Interessen ihres Landes, ja selbst die Krone ihres Kindes auf's Spiel setzt, um ihren trotzigen Ehrgeiz zu befriedigen. Natalie hat seit jeher den Anschluß Serbiens an Rußland verfochten und die Russen haben stets auf ihrer Seite gestanden. Allerdings ist der russische Einfluß in Serbien seit der Einsetzung Ristitsch zum Regenten, welcher als ein begeisterter Verehrer Rußlands und des Zaren gilt, und seit der Ernennung des jetzigen durchaus russenfreundlichen Kabinets schon ein herrschender geworden. Trotzdem dürfte Natalie von St. Petersburg her in ihrer Haltung bestärkt worden sein, wenngleich sie kaum noch russischer sein kann als die heutigen serbischen Machthaber. Ihr[illegible] Widerstand erklärt sich aus der Thatsache, daß der russischen Politik und der wohl damit zusammenfallenden panslawistischen Agitation jede ernstliche Störung der Ruhe und Ordnung in den Balkanländern erwünscht ist, weil sie hofft, daß auf diese Weise für sie die baldige Ernte erleichtert wird.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 22. Mai.

Berlin. Wie die „Weserzeitung" meldet, nimmt das Gerücht, Bennigsen werde der Nachfolger des Staatssekretärs von Bötticher, in unterrichteten Kreisen feste Gestalt an. — Nach dem „Tageblatt" ist in Corfu behördlich absolut festgestellt, daß das ermordete kleine Mädchen eine Jüdin ist. — Ein Berliner Besucher der Prager Ausstellung wurde von czechischen Studenten mißhandelt, weil er deutsch sprach, und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Dortmund. Eine Besprechung zwischen den hiesigen Kohlenzechen und Eisenwerken ergab, daß eine Kohlenpreisermäßigung für dieses Jahr nicht zu erwarten sei, vielmehr eine Preissteigerung.

Oeynhausen. Heute Nachmittag fuhr auf der Bahnstrecke Osnabrück-Löhne ein von Osnabrück kommender Personenzug einem in Kirchlengern haltenden Extrazug, welcher das Personal und den Marstall des Cirkus Carré mit sich führte, in die Flanke. Mehrere Personen sollen getödtet, viele verwundet sein. Sämmtliche Aerzte Oeynhausens begaben sich auf bezügliche Requisition an die Unglücksstätte.

München. Beim Neubau der Annenkirche schleuderte der Sturm eine Aufzugsmaschine herunter, wobei zwei Dacharbeiter getödtet wurden.

Stuttgart. Der Redakteur des „Beobachter", Spangenberg, tödtete sich in einem Anfalle von Geistesstörung durch einen Sturz aus dem Fenster.

Paris. Die Omnibuskondukteure und Kutscher streiken wegen Maßregelung einiger Kollegen. Der Gemeinderath nimmt für die Streikenden Partei und will die Gesellschaften des Betriebsrechtes für verlustig erklären. — Die Enthüllung des Garibaldidenkmals in Nizza, welcher Freycinet beiwohnen wird, ist auf den September verschoben worden. — In Porto richtete ein Hagelsturm große Verheerungen an.

London. Am Nordufer des Tanganika-See's haben arabische Sklavenhändler 10.000 Neger theils in die Sklaverei geschleppt, theils nach grausamen Kämpfen getödtet.

Belgrad. Im Centralausschuß der radikalen Partei kam es wegen der Ausweisung der Königin Natalie zu heftigen Auseinandersetzungen. Der Rücktritt des Ministers des Innern gilt als wahrscheinlich.

Die **Berliner Börse** war zunächst verstimmt. Auch der Rückgang des Diskontokommandit infolge ungünstiger Ergebnisse der Popp'schen Luftdruckgesellschaft und Gerüchte, wonach eine hiesige große Bankfirma Emissionäre festlegte und nur mit großer Anstrengung Verpflichtungen erfüllen konnte, trugen nicht minder dazu bei. In der zweiten Börsenhälfte befestigte sich die Haltung auf höhere auswärtige Notirungen. Im Kassaverkehr Banken schwach, andere Gebiete vorwiegend fest. Privatdiskont 2⅝ Proz. Nachbörse fester. — Wetter: Warm, gegen Abend starkes Gewitter und Sturm.

Stettin, 22. Mai. (Getreidemarkt.) Weizen [illegible] loco [illegible] per Mai [illegible], per September-Oktober [illegible]. Roggen [illegible] loco [illegible], per Mai [illegible], per September-Oktober [illegible]. Pommerscher Hafer loco [illegible]. Rüböl matt, per Mai [illegible], per September-Oktober [illegible]. Spiritus fester, [illegible] mit 50 M. Konsumsteuer [illegible], mit 70 M. Konsumsteuer [illegible]. Petroleum loco [illegible].

Breslau, 22. Mai. Spiritus per 100 Liter 100 Proz. exkl. 50 M. Branntweinsteuer [illegible] Mai [illegible]. [illegible] Roggen per Mai [illegible], per Mai-Juni [illegible], per September-Oktober [illegible]. Rüböl loco per Mai [illegible]. [illegible] — Wetter: Schön.

London, 22. Mai. Vorm. 11 U. 30 Min. [illegible] Consols [illegible]. Russen [illegible]. Italiener [illegible]. Lombarden [illegible]. Conv. Türken [illegible]. Ungar. Goldrente [illegible]. Oesterr. Goldrente [illegible]. Preuß. Consols [illegible]. Spanier [illegible]. Neue Egypter —.—. Garantirte Egypter —.—. Ottomanbank [illegible]. Suez-Aktien [illegible]. Spanier [illegible]. Unif. Mexikaner [illegible]. [illegible] — Wetter: [illegible].

Frankfurt a. M. (Abendb.) Credit 259,50. Staatsb. 237,75. Lomb. [illegible]. Galizier —.—. Egypter —.—. 4proz. Ung. Goldr. 90,25. Diskonto [illegible]. Dresdn. Bk. [illegible]. Laura —. Gelsenkirchen —. Fest.

Paris. (Schluß.) Rente 95,90. Anleihe 101,25. Italiener 92,55. Staatsbahn [illegible]. Lombarden [illegible]. do. Prioritäten —. Spanier 72⅝. Egypter 481,87. Ottomanen 577,50. Ottomanbank [illegible]. Fest.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per Mai [illegible], per Septbr.-Dezbr. [illegible], behauptet. Spiritus per Mai [illegible], per Septbr.-Dezbr. [illegible], fest. Rüböl per Mai [illegible], per September-December [illegible], ruhig.

Amsterdam. Produkten (Schluß). Weizen per November 253. Roggen per Mai [illegible], per Oktober [illegible].

London (Produkten-Bericht). Getreide ruhig, Weizen eher fester, besonders [illegible]. Mehl fest, Mais, Gerste ruhig, Hafer träge, [illegible] — Wetter: Heiter.

Friedrich & Glöckner, Zwingerstr. 15, Schäferstr. 74 u. Löbtau.
[illegible]

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Königl. Hoheit **Prinz Georg** besuchte gestern Mittag in Begleitung seines Adjutanten, Freiherrn Rittmeister von Reitzer, die keramische Ausstellung im Gewerbehause. Se. Königl. Hoheit wurde von dem Vorstande durch die Ausstellung geleitet. Bei der Verabschiedung sprach Herr Dir. Clauß den Dank des Gewerbevereins für das Interesse aus, welches Se. Königl. Hoheit der Ausstellung durch seinen Besuch bewiesen. Der hohe Besucher rühmte die Reichhaltigkeit, die wunderbaren Kunstwerke und schöne Anordnung der Ausstellung.

— Wegen erfolgten Ablebens Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Frau Prinzessin **Elisabeth von Baden** wird am Königl. Hofe die Trauer auf eine Woche, vom 21. bis 27. d. M., angelegt.

— Gestern früh in erster Stunde ist einer der berühmtesten Bewohner Dresdens, der Ehrenbürger, Professor der Akademie der bildenden Künste und Senior des akademischen Raths, Dr. E. J. **Hähnel** sanft entschlafen. Groß waren die allseitigen Ehren, die dem Heimgegangenen noch am 9. März d. J. anläßlich seines 80. Geburtstages wurden. Wie damals des Näheren ausgeführt wurde, ist Hähnel ein Dresdner Kind, geb. den 9. März 1811. Sein Elternhaus stand auf der kl. Plauenschengasse, wo sein Vater ein Stadtgut besaß. Seine künstlerische Begabung machte sich schon im Knabenalter geltend; am liebsten hätte er sich der Malerei gewidmet, der Einfluß des Vaters bestimmte ihn jedoch, die Baukunst zu wählen. Nachdem er die Dresdner Akademie besucht und dann in München Aufenthalt genommen hatte, ging er zur dritten Muse, zur Plastik, über. In Florenz und Rom bildete sich Hähnel's Kunstanschauung, jene harmonische Vereinigung griechischen Schönheitssinnes mit moderner Empfindungsweise. 1838 kam der junge Künstler in seine Vaterstadt zurück, von G. Semper berufen, um bei der bildnerischen Ausschmückung des Theaterbaues thätig zu sein. Das Beethovendenkmal zu Bonn, das 1845 eingeweiht wurde, befestigte und erhöhte seinen Ruhm und nun folgte in den nächsten Jahrzehnten ein fleißiges und glückliches Schaffen im Bereiche der idealen Plastik. Unser Dresden besitzt zwei Denkmäler aus Hähnel's schöpferischer Begabung: Das König Friedrich August Denkmal auf dem Neumarkte und das Denkmal Theodor Körner's auf dem Georgsplatze, außerdem den monumentalen Brunnen an der Sophienkirche, sodann eine Anzahl Statuen als Schmuck des Museums. Das erste große Werk des jungen Meisters, die Ausschmückung der Attika des Theaters, ist leider durch den großen Theaterbrand (1869) zerstört worden; glücklicherweise sind die Gypsmodelle erhalten und werden wohl noch zu einer Auferstehung gelangen. Prof. Hähnel war seit Rietschel's, seines berühmten Kollegen, Tode dessen Nachfolger auch in dem einstigen Wohnhause und Atelier, Ammonstraße 5; von hier aus erfolgt am Montag Vorm. 10 Uhr die feierliche Beisetzung auf dem Friedrichstädter katholischen Kirchhofe.

— **Zur Synode IX.** Mehrfach regt es sich. Von verschiedenen Seiten werden Stimmen laut, die für unsere Landeskirche **Aenderungen, Reformen** verlangen, durch die sie besser, als bisher in den Stand gesetzt werden soll, ihren hohen Aufgaben zu genügen. Zum Theil erhofft man hierfür etwas von der bevorstehenden Synode, und dann krystallisiren sich die Hoffnungen in Wünsche, in Petitionen, wie in der Bitte des Kirchenvorstandes zu Neustadt Dresden, zur Organisation der Seelsorge und der kirchlichen Liebesthätigkeit ihm die Einsetzung von Presbyterien für die Bezirke seiner Gemeinde zu ermöglichen, wie in den „Dringenden Wünschen" eines Ungenannten. Zum Theil macht man überhaupt nur seinem Herzen Luft, wie in den „Ernsten Gedanken" von Egidy und in den „Bitteren Wahrheiten" von Bornemann. Es bricht sich überall die Erkenntniß Bahn, daß etwas geschehen müsse, um unsere Kirche lebendiger, leistungsfähiger zu machen, daß die Zeit vorüber ist, wo heimliche Polizeimaßregeln etwas helfen, wo die Kirche, auf die Polizei gestützt, und den staatlichen Schutz der ihr Gebiet äußerlich zusammenhält, in dem alten offiziellen Schlendrian weitergehen kann, wo die allsonntägliche Predigt des reinen Wortes neben der Verwaltung der Sakramente genügt, um alle kirchlichen Pflichten zu erfüllen. Die Leute kommen eben nicht mehr in die Predigt und zum Sakrament, darum müssen neue Wege beschritten werden, um den so nothwendigen religiösen Einfluß auf die Gemeinden geltend zu machen. Und da ist allemal das erste Hinderniß, auf das man stößt und das es um jeden Preis zu beseitigen gilt, daß es uns an eigentlichen Gemeinden fehlt, das heißt an christlichen Gemeinden, die ihre Aufgabe nur einigermaßen erfassen. Wir haben nicht Gemeinden, sondern nur Geistliche, Pastoren, die sich einen Kreis persönlicher Anhänger heranziehen, eine Personalgemeinde, und bestenfalls für eine kleine Minorität wirken, während die eigentlichen amtlichen Berufsgeschäfte an der ganzen Gemeinde schon fast handwerksmäßig expedirt werden. Wir haben in der Hauptsache nur eine Pastorenkirche, und die Versuche, das zu ändern, werden leider immer noch mißtrauisch angesehen und als Popularitätshascherei, Liebäugeln mit der glaubenslosen Menge schroff abgewiesen. Das muß anders werden. Und daß man das fühlt, das ist die Bedeutung aller oben genannten Kundgebungen. Alle wollen, daß wirkliche Gemeinden an die Stelle der jetzigen Scheingemeinden treten, daß die christlichen Lebensaufgaben Gemeingut Aller werden und nicht bloß die Domaine der kirchlichen Beamten.

SLUB Wir führen Wissen.